

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 16 (1954)

Heft: 1

Artikel: De Giani und s'Murmeli

Autor: Larese, Dino

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-184960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

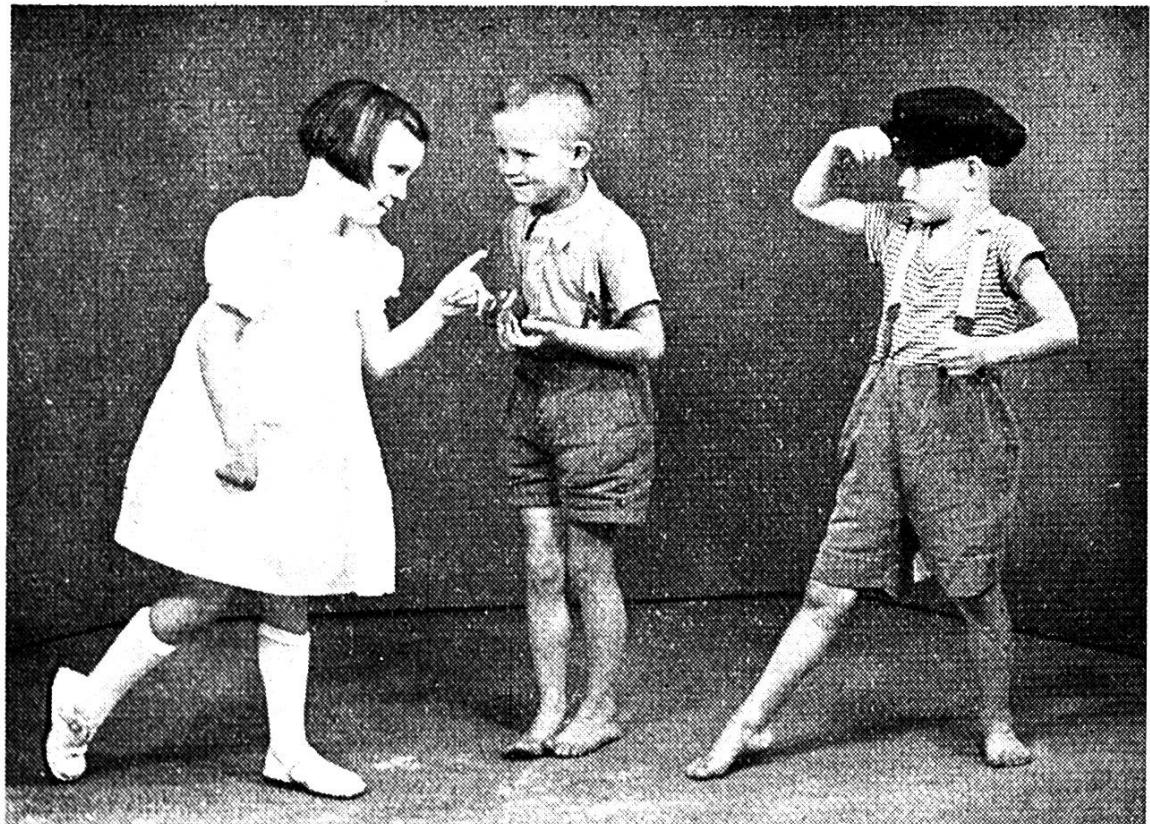
goot ine. Die Ruete liit uf dere Biig, und d Schnuer lampet oben-abe. Und a dere Schnuer, vorne n am Angel hanget no en Worm, wo ner vergesse hät zom eweg neh. De Güggel, wo allewil im Garte omespaziert, chont a die Holzbiig ane, gsecht de Worm wo do ome pammelet, und oni danner vil tenkt, pickt er druf und verschluggt en. Er verschluggt en und zücht, zücht; d Schnuer versuft i sym Hals; er zücht und zücht d Ruete n abe und so isch er halt gfange gsi. Er hät wie en Verrugge tue. Selber hanen nöd chöne töde, de Nochper isch cho und hät s gmacht. Zo mym Bueb wo do gschtande n isch und nüt me het chöne säge, hani no gsat: „Du tomme Kerli, e Fischli häsch nöd gfange mit em Angel, aber de Güggel!“

So verzellt de Giani. D Pfife isch usgange und d Glogge hät gschellet zom Schuelafang. Waner denn mit em Güggel no gmacht hebi, hani wele wösse. Do schmunzlet er eso e chli und denn sat er, gad no onder de Tore, bevor er is Schuelzimmer inegoot, er saat s eso wie en Heimli feisse und hebet d Pfife e chli i d Höchi: „Hüt mittag werd er ggesse.“

D E G I A N I U N D S ' M U R M E L I

Da muenieu glich no verzele vom Giani: In junge Joore isch de Giani en lideschaftleche Jäger gsi. De Giani und d Jagd, do chönnt me en Obed lang drvo verzele. Wasch no ali die Gschichte woner gwösst hät! I de Herbschtferie häsch en chum i sym Hüslig fonde; mit em erschte Zögli isch er amel is Bündnerland ufe greist. Jo, gad letschi han en troffe,—er hät sich jez en Bart wachse loo, wonem no mordsguet stoot,—er isch gad vom Bündnerland z rugg cho. Wa hät er verzellt? Jo, vo de Jagd! Aber er heb nüt me troffe, d Auge seget nüme glich, und im Alter segs en elende Chrampf de ganz Tag uf de Bö dor d Wälder und dor d Felse dore z stiige. Mer send no is „Bähöfli“ an Chachelofe ane ghogget, und de Giani hät no vil vo dem Herbschtglanz im Bündnerland verzellt. Vo alle Pricht isch mer aber eine bsonders nöch ggange, well er de Giani eso recht als Mensch, als goltluitere Mensch zaget.

Wider seg er emol am Morge früe em vieri zon Federe-n-us und ellei dor de Morge i d Höchi ufgstege. Wenn amel de Giani vo so-n-eme Morge in Berge redt, gsiet me amel gad jede Grot, jede Sto, jedes Gärsl, jede Berg, wie anegmolet, wie es Bild. Wie mengmol seg er a dem Tag ufem Buuch glege und heb e Gems agschleche, wie mengmol seg er



I de Schuel vom Dino Larese : Schueltheater

hendereme Sto ghogget, müüslistille und heb sech versteche loo von Breme und Mugge, aber sisch afach ka Federe und ka Höörli vor de Laufcho. Er heb scho e rechti Wolle gha, seg lünisch wore, und woner langsam drab ham zuegoot, heb er au e chli gfluechet, danner oni Chnoche ham chäm. Woner eso über e Bergwes laufi, ghör er z mol en Pfeff, — de Giani loot sich wie n Sto is Gräs ine flüge, de Schnuf heb er aghebet, — da send Murmeli gsi. Murmeli! —

De Giani liit also do, passet, passet — und denn ka zwanzg Meter von em eweg, gsiet er zmol eso e Tierli zom Boden usecho, sMannli mache, omegüggse. Em Giani hät s Herz pöpperlet vor Ufregig: er hät sich zämegno; liisli, liisli de Laufvom Gwer grichtet, da Tierli schö im Visier gha, mit em Zagfinger langsam azoge, ufem Druckpunkt gha, und — do gsieht er, wie e jungs Murmeli zmol usem Bode chont, uf da grösser zuehaglet, und wie e chlises Chend de Muetter, s Tööpli der Alte om de Hals leit — richtig ase — wie wenn s wett omarme.

Mantsch du, do hetti chöne schüsse? — I bi still glege und ha gwartet bis verschwonde send. I bi still drab, i ha ka Wuet i mer ine gha; sisch mer wohl gsi wie amene Vogel, min Juchzer hät mer wit s Tal drab ghört. I ha de Giani agluegt, woner da verzellt hät, und i sinen Auge ischt en Glanz gsi, wo nöd jede Mensch hät.